

DER EINSAME RUFER IN DER WÜSTE

Leben und Wirken von Emil Rudolf Kirsten

Der Hebräerbrief fordert uns auf: „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach“ (Hebr 13,7). Zu diesen Lehrern gehört sowohl für die Schönfelder Emmausgemeinde als auch für die gesamte Evangelisch-Lutherische Freikirche der Annaberger Gymnasiallehrer Emil Rudolf Kirsten. Er hat nicht nur entscheidend zur Entstehung der Emmausgemeinde in Schönfeld und Annaberg beigetragen. Auch beim Aufbau einer theologischen Hochschule wirkte er mit, die für die Pastorenausbildung in der Evangelisch-Lutherischen Freikirche Sorge tragen sollte. Im Folgenden wollen wir uns etwas näher mit seinem persönlichen Werdegang beschäftigen und danach fragen, was wir aus dem Glaubensvorbild, das er uns hinterlassen hat, für unser Christsein heute lernen können.

I. HERKUNFT UND AUSBILDUNG

Südlich von Leipzig und östlich von Geithain liegt im heutigen Mittelsachsen die Stadt Rochlitz. Über der Zwickauer Mulde erhebt sich stolz das Rochlitzer Schloss, das noch heute einen imposanten Anblick bietet. Hier wird Emil Rudolf Kirsten am 8. Oktober 1871 geboren. Sein Vater ist als Bäckermeister in Rochlitz tätig. Zur Schule geht Emil Rudolf Kirsten im nahegelegenen Grimma. Das Gymnasium St. Augustin ist als eine der drei sächsischen Fürstenschulen¹ 1550 gegründet worden. Beinahe vier Jahrhunderte galt diese Fürstenschule als voruniversitäre Lehranstalt für den Beamten- und Theologennachwuchs in Kursachsen und Mitteldeutschland, der anschließend meist das Studium an der Leucorea² oder an der Universität Leipzig aufnahm.³ Noch heute ist das Gymnasium St. Augustin in Grimma Sachsens einziges Regelgymnasium mit Internat.⁴

Rudolf Kirsten folgt der Tradition seiner geschichtsträchtigen Schule und wechselt nach dem Schulabschluss an die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Allerdings geht er nach dem Ende des Theologiestudiums nicht ins Pfarramt, sondern in den Schuldienst. Zunächst finden wir ihn als Religionslehrer in dem nordöstlich von Chemnitz gelegenen Ort Döbeln. Dann zieht es ihn noch weiter in südliche Richtung. 1901 wird Emil Rudolf Kirsten Re-

¹ Fürstenschulen wurden vom Kurfürsten finanziert und waren nicht nur „Eliteschulen“, sondern auch offen für begabte Kinder mittelloser Eltern. Im Jahr 2017 soll im St. Augustin-Gymnasium die nächste weltweite KELK-Versammlung zusammenkommen.

² Leucorea ist der Wittenberger Universitätsstandort der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der aus der Universität Wittenberg hervorgegangen ist.

³ Der bekannteste Schüler war ohne Zweifel Paul Gerhardt (im 17. Jh.).

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Gymnasium_St._Augustin (abgerufen 3. Juni 2015).

ligionslehrer und Professor am Staatlichen (früher „Königlichen“) Realgymnasium zu Annaberg im Erzgebirge.⁵ Am 9.4.1901 heiratet er in Soest Klara Margaretha Maria (gen. „Martha“) Pfeiffer. Sie ist am 12. Mai 1879 in Ottbergen (Höxter) geboren, stirbt aber bereits am 16. März 1908 in Annaberg. Darauf heiratet Emil Rudolf Kirsten ebenfalls in Soest am 5. August 1910 Auguste Ferdinande Margaretha Pfeiffer. Dabei handelt es sich offenbar um die jüngere Schwester der verstorbenen ersten Frau. Sie ist am 21. August 1881 in Ottbergen geboren. Gestorben ist sie am 29. August 1970 in Bad Homburg und in Lachendorf begraben worden.

II. VON DER LIBERALEN THEOLOGIE ZUM STREITER FÜR DIE HEILSGEWISSENHEIT

Schon im 19. Jh. ist es in Deutschland über weite Strecken zu einem steten Rückgang des bekenntnistreuen Luthertums gekommen. Der Vernunftglaube der Aufklärung hat in der Theologie zu einer neuen Herangehensweise an die Bibel geführt. Seit Johann Salomo Semmler gilt die Bibel nicht mehr uneingeschränkt als das irrtumslose, vom Heiligen Geist wörtlich eingegebene Gotteswort. Stattdessen unterscheiden Theologen nun bei den biblischen Aussagen zwischen fehlbarem Menschenwort und unfehlbarem Gotteswort. Aussagen, die nicht mit Vernunft und Wissenschaft in Einklang zu bringen sind, werden kritisiert und bestritten. So ist auch nicht verwunderlich, dass Glaubenserkenntnis und Konfessionsbewusstsein in der Bevölkerung immer weiter sinken. Demzufolge gibt es dann auch kaum Protest, als in verschiedenen Gegenden Deutschlands von der staatlichen Obrigkeit eine Vereinigung der ursprünglich getrennten lutherischen und reformierten Kirchen zu einer „unierten Kirche“ durchgesetzt wird. Solche unierte Kirchen existieren nun beispielsweise in Preußen und Hessen. Im Unterschied dazu bleibt in Sachsen zumindest dem Namen nach eine lutherische Landeskirche erhalten. Doch finden sich auch hier viele, die ganz vom Geist der Ökumene und des Pluralismus erfüllt sind und gern eine solche kirchliche Union in Sachsen eingeführt hätten.

So wirkt Rudolf Kirsten als Religionslehrer in einer Landeskirche, die zumindest dem äußeren Namen nach eine lutherische Kirche ist. Er selbst hat seine Ausbildung wie die landeskirchlichen Pfarrer damals und heute an einer staatlichen Universität erhalten. Das heißt, er hat von seinen Professoren gelernt, die Heilige Schrift kritisch in Frage zu stellen und die

⁵ Hans Kirsten, Stimme der Väter: Emil Rudolf Kirsten, In: „Lutherischer Rundblick“ 1972/3, S. 114. Das Königliche Realgymnasium ist das 1843 in eine Realschule umgewandelte Gymnasium. Es bezog 1871 das Gebäude in der Münzgasse und wurde 1874 Realschule erster Ordnung. Ostern 1884 wurde daraus das Königliche Realgymnasium mit neunjährigem Kursus, aus dem wiederum 1938 die Oberschule für Jungen wurde. Vgl. <http://www.alterzgebirge.de/lohse-1941-annaberg-und-naehere-umgebung.html> (abgerufen 9. Juni 2015).

früher als unumstößlich geltenden Glaubenswahrheiten erst einmal in Zweifel zu ziehen. In der Anfangszeit seines öffentlichen Wirkens ist Rudolf Kirsten auch von der herrschenden liberalen Theologie überzeugt. Aber Gott benutzt verschiedene Mittel und Wege, um an uns Menschen zu arbeiten. Schon mancher hat an sich erfahren, dass Gott einen Menschen auch durch dunkle Stunden gehen lässt, um ihn ins Nachdenken zu bringen und schließlich zur Umkehr zu führen. Durch harte Lebenserfahrungen lernt Rudolf Kirsten zu begreifen, dass die herrschende liberale Theologie letztlich dem Menschen keinen echten Halt bietet. Er wendet sich von der liberalen Theologie ab und reift heran zum entschiedenen Bekenntnislutheraner und Schrifttheologen.⁶

Und nun erfüllt sich an ihm das Wort der Heiligen Schrift: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Mt 12,34). Wer die rettende Wahrheit erkannt und durch Gottes Gnade in Christus echten Halt gefunden hat, der kann nicht länger schweigen. Dem wird es nicht anders ergehen als den Aposteln, die gegenüber dem Hohen Rat bekannten: „Wir können’s ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20). So kann auch Rudolf Kirsten nicht länger schweigen. Er bekennt sich zu der erkannten Wahrheit und beginnt, öffentlich für seinen Heiland Jesus Christus Zeugnis abzulegen. Dies tut er vor allem, in dem er der herrschenden Theologie in verschiedenen Schriften den Kampf ansagt. Und wer sind die maßgeblichen theologischen Köpfe dieser Zeit? Da ist zunächst **Albrecht Ritschl** (1822-1889). Er ist der Hauptvertreter der liberalen Theologie, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch immer maßgeblich von dem Aufklärungsphilosophen Immanuel Kant beeinflusst ist. Ritschl hält die Philosophie Kants für eine Erneuerung der sittlichen Weltanschauung der Reformation. Der moderne Mensch wolle vor allem vernünftig leben. Und der christliche Glaube habe die Aufgabe, ihn darin zu bestärken. In der Lebensführung Jesu und in seiner Verkündigung des Reiches Gottes werde die geistige und sittliche Bestimmung des Menschen offenbar. So verkündigt Ritschl vor allem Gott als den liebenden Vater und Jesus Christus als seinen Offenbarer. Jesus führe die Menschen durch sittlich-religiöse Ordnungen des Handelns zur Versöhnung mit Gott.⁷ Daneben gibt es aber auch die positiveren Stimmen der **Erlanger Schule**. Die Erlanger Theologie hat ihre Wurzeln in der fränkischen Erweckungsbewegung. Als eigentlicher Begründer der Erlanger Theologie gilt aber Adolf Harless (1806-1879), der als erster den Grundgedanken ausgesprochen hat, der zum wesentlichen Erkennungsmerkmal der Erlanger Theologie geworden ist: Das Leben des Christen ist begründet in Bekehrung und Wiedergeburt. Allein vom persönlichen Erlebnis der Wiedergeburt her müsse

⁶ Ebd.

⁷ Roensch, Liberale Theologie, in: „Evangelisches Gemeindelexikon“, hg. Helmut Burkhardt, Erich Geldbach, Kurt Heimbuche., Wuppertal und Zürich: Brockhaus³1990: 327-328.

die ganze christliche Lehre angeeignet werden. Nicht Gottes Offenbarung in der Bibel, sondern das eigene Erleben tritt so in den Vordergrund. Vertreter der Erlanger Theologie sind dann auch später Franz Hermann Reinhold von Frank (1827-1894) und Ludwig Ihmels (1858-1933), mit denen sich Rudolf Kirsten auseinandersetzt.

Kirsten tritt in einen erbitterten Kampf gegen alle vermeintliche „Selbstgewissheit“, wie er sie in der liberalen Theologie des Albrecht Ritschl wie auch in der sog. positiveren Theologie der Erlanger am Werk sieht. Denn auch diese konservativer eingestellten Theologen sehen nicht die Heilige Schrift als die entscheidende Grundlage der Heilsgewissheit an. Sie wollen ihre christliche Gewissheit aus der „Erfahrung des theologisierenden Subjekts“ ableiten. Schon in seiner Frühzeit tritt Rudolf Kirsten mit zwei Büchern an die Öffentlichkeit. 1905 erscheint in Leipzig bei Dörffling & Franke „Sorgen oder glauben oder die Heilsnotwendigkeit der Wahrheitsgewissheit“. Und drei Jahre später veröffentlicht er über den Gütersloher Verlag Bertelsmann „Durch die Taufe ins Kreuz! Drei ernste Fragen an die getauften Verächter des Taufbundes“. Rudolf Kirsten bekennt, dass Wahrheitsgewissheit heilsnotwendig ist. Aber sie beruht nicht auf eigener Erfahrung, sondern auf dem objektiv gewissen Offenbarungswort der Heiligen Schrift. Durch die Beschäftigung mit Luther hat Rudolf Kirsten die Erkenntnis gewonnen, dass das objektive Heilshandeln Gottes in Wort und Sakrament allein echte Heilsgewissheit schenken kann. Dies vertritt er nun mit allem Nachdruck und bekämpft erbittert alle „Selbstgewissheit“ und alles „Selbstgefühl“ der herrschenden Theologie. Völlig zu Recht sieht er darin eine ernste Gefährdung des christlichen Glaubens, die es zu widerlegen gilt. Vor allem setzt er sich mit **Adolf von Harnack** auseinander, dessen Werk „Wesen des Christentums“ erstmals 1900 erschienen ist. Hier ist dieses hochgespannte „Selbstgefühl“ zur Vollendung gebracht. Kirsten zitiert daraus in seinem ersten Buch „Sorgen oder glauben“ folgende Aussagen Harnacks:

„Wenn wir mit festem Willen die Kräfte und Werte bejahen, die auf den Höhepunkten unseres Lebens als unser höchstes Gut, ja als unser eigentlichen Selbst ausstrahlen, wenn wir den Ernst und den Mut haben, sie als das Wirkliche gelten zu lassen und nach ihnen das Leben einzurichten, und wenn wir dann auf den Gang der Geschichte und der Menschheit blicken, ihre immer aufwärts (!) sich bewegende Entwicklung verfolgen und strebend und dienend die Gemeinschaft der Geister in ihr aufsuchen – so werden wir nicht in Überdruß und Kleinmut versinken, sondern wir werden Gottes gewiss werden, des Gottes, den Jesus Christus seinen Vater genannt hat, und der auch unser Vater ist.“⁸

Mit seinem Eintreten für die Wahrheit und seinem glühenden Kampf für die Heilsgewissheit macht sich Rudolf Kirsten keine Freunde. Nun wird deutlich erkennbar, dass auch in der dem Namen nach lutherischen Landeskirche Sachsens genau wie in anderen Gegenden Deutschlands das Konfessionsbewusstsein weit gesunken ist. Mit seiner klaren Bekenntnis-

⁸ Vgl. Hans Kirsten, aaO., S. 115.

haltung steht Rudolf Kirsten weithin auf einsamen Posten. Theologische Freunde, die ihm im Glauben nahe stehen, hat er nun beinahe nur außerhalb von Sachsen. Kirsten ist Mitglied im „Deutschen Ev. Luth. Schulverein“, der vor allem in Norddeutschland tätig ist.⁹ Zudem betätigt er sich als Mitherausgeber des von Rektor Asmussen in Flensburg begründeten „Ev.-Luth. Schulblattes“¹⁰ und arbeitet lange Jahre am Organ des damals noch betont lutherischen Bibelbundes mit (der die Zeitschrift „Nach dem Gesetz und Zeugnis“ herausgab).¹¹ In Sachsen steht Rudolf Kirsten aber auf einsamen Posten. Und bald wird auch deutlich erkennbar, dass er durch sein Eintreten für die Wahrheit im deutschen Luthertum keine Wende herbeizuführen vermag. Sein Sohn Hans Kirsten berichtet:

„Die Kritik seiner Bücher von damals zeigt, dass man Kirsten seine eigentlichen Sorgen und Warnungen nicht abgenommen hat. Man gab ihm zwar mancherorts recht mit seiner ‚Kritik des Selbstgefühls‘, wenigstens im positiven Lager, wollte aber ebendort nicht wahrhaben, dass die ‚positive‘ Theologie eines Frank und die ‚liberale‘ eines Harnack sich im Ansatz gefährlich nahestanden und in der Konsequenz zum selben Ziele führen mussten. So blieben diese Bücher die Stimme eines Predigers in der Wüste. K(irsten) hatte sich etwas vorgenommen, was jedenfalls damals, im Zeichen der ungebrochenen Herrschaft Schleiermachers, auch bei den Lutheranern kein Echo finden konnte.“¹²

III. VON DER VOLKSKIRCHE ZUM BEKENNTNISLUTHERTUM

1916 wird sein Sohn Hans Kirsten in der Annaberger St. Annenkirche durch Superintendent Hanitzsch konfirmiert. Anlässlich dieser Konfirmation schreibt der Vater einen Brief an einen „Kollegen im Norden“, wahrscheinlich Rektor Asmussen in Flensburg oder Rektor Grünweller vom Ev. Luth. Schulverein. Kirsten ist inzwischen zu einem entschiedenen Lutheraner herangereift und fühlt die Verantwortung für die Schüler, die ihm als Religionslehrer anvertraut sind. In seinem Brief bringt er zum Ausdruck, wie nötig es ist, gegen die volks-

⁹ Unterrichtsverwaltungen in Hessen, Baden und anderen kleinen Staaten hatten im 19. Jh. die sogenannte „paritätische Volksschule“ (Simultanschule) eingeführt und ließen die Konfessionsschule nur noch als Ausnahme gelten. Während die Behörden dabei eher vorsichtig zu Werke gingen, traten Lehrer auf Versammlungen kleinerer oder größerer Verbände für eine aus der organischen Verbindung mit der Kirche losgelöste einheitliche Staatsschule auf. Darum sammelten sich Freunde der Konfessionsschule in mehreren Vereinen, die den liberalen Elementen des Lehrerstandes entgegen wirken oder im öffentlichen Leben für die evangelische Schule kämpfen wollten. Vgl. Kirchliches Handlexikon, hg. Carl Meusel [u.a.]. Band „Leipzig: Naumann, 1900, S. 107.

¹⁰ Das konservative Christentum des Flensburger Schulrektors Jens Georg Asmussen und dessen Frau Elise war zum einen von der tiefen bäuerlichen Frömmigkeit der Vorfahren geprägt. Zum anderen wurde es stark bestimmt durch die Flensburger Diakonissenanstalt und deren Leiter Pastor Emil Wacker (1839-1913). Das streng lutherische Christentum der Fördestadt wurde von diesem charismatischen Erweckungsprediger stark beeinflusst. Rektor Asmussen gehörte zu den Pädagogen, die Wacker für seine missionarischen Projekte um sich sammelte. Sein Sohn Hans Asmussen gründete 1919 in Kiel den „Lutherischen Brüderbund“, um die herrschende liberale Theologie zu bekämpfen. Die Gruppe wechselte 1920 vorübergehend nach Tübingen, wo man sie als „die Erzkonservativen aus Flensburg“ bezeichnete. Vgl. <http://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=197> (abgerufen 2. Juni 2015).

¹¹ Hans Kirsten, aaO., S. 114.

¹² Ebd., S. 115.

kirchliche Praxis der Konfirmation Zeugnis abzulegen. Erstmals tritt dabei auch die Möglichkeit eines eventuellen Austritts aus der Landeskirche ins Blickfeld. Hans Kirsten berichtet:

„Mein Vater war damals dabei (...), Material zu sammeln für eine bereits konzipierte Arbeit zu diesem Thema (leider steht sie mir nicht mehr zur Verfügung) und hat, soviel ich weiß, diese Arbeit auch an Pastor i.R. Otto Willkomm in Bühlau bei Dresden eingesandt, ohne zu wissen, dass er es mit dem langjährigen Präses der sächsischen Freikirche zu tun hatte. Die Korrespondenz mit Willkomm hat meinem Vater dann deutlich gemacht, dass das ganze System der Landeskirche (bzw. ihre volksgemeinschaftliche Struktur) eine Kirchenzucht in dem angestrebten Sinne gar nicht mehr zuließ und der Widerspruch dagegen notwendig ins Leere stoßen musste. Zugleich wurde ihm jetzt mehr und mehr klar, dass die sächsische Landeskirche überhaupt eine vom luth. Bekenntnis abgefallene Kirche wäre, zu der man um des Gewissens willen nicht mehr gehören dürfe. Das hat schließlich (im November 1919) zum Austritt meines Vaters (erst allein, später gefolgt von meiner Mutter) aus der Landeskirche und zum Anschluss an die Freikirche (Gemeinde Chemnitz) geführt. (Am Sonntag nach Weihnachten hielt er eine erste Predigt in Dresden, wohin ich ihn in der Weihnachtsferien begleitete.)“¹³

Rudolf Kirsten legt nicht nur schriftlich Zeugnis für seinen biblisch begründeten Glauben ab. Er tut dies auch mündlich in Annaberg-Buchholz, wo er nach wie vor lebt und tätig ist. Seit längerer Zeit hält er sich mit seiner Frau zu der am Ort befindlichen Landeskirchlichen Gemeinschaft. Hier hält er Vorträge und Ansprachen. Gelegentlich nehmen auch Hans Kirsten und die anderen Kinder der Familie an den Veranstaltungen im Gemeinschaftsheim in der Unteren Schmiedegasse teil. Geleitet wird die Landeskirchliche Gemeinschaft von einem Herrn Becker; Bezirksvorsitzender ist zu dieser Zeit Sekretär Brück in Chemnitz. Schon vor dem Austritt aus der sächsischen Landeskirche kommt es dann aber zu einer gewissen Entfremdung. Die führenden Köpfe der Landeskirchlichen Gemeinschaft stehen eher dem Pietismus nahe. Sie teilen Kirstens Bekenntnisstand nicht und stehen auch seiner an Gesetz und Evangelium ausgerichteten, lutherischen Predigtweise ablehnend gegenüber. Andererseits gibt es innerhalb der Gemeinschaft einen kleineren Teil, der gerade diese Predigtweise schätzt. Als Rudolf Kirsten schließlich 1919 aus der sächsischen Landeskirche austritt, kommt es auch in der landeskirchlichen Gemeinschaft zu einer friedlichen Trennung. Jener kleinere Kreis ist bereit, Rudolf Kirsten auf seinem Weg zu folgen, und versammelt sich fortan zu Bibelstunden im Diakonieheim, wo die Veranstaltungen von Schwester Minna, der leitenden Diakonisse, eifrig gefördert werden.¹⁴ Leider kommt es nun aber auch zwischen Sohn Hans, dessen Konfirmation einen entscheidenden Anstoß zu dieser Entwicklung gegeben hat, und dem Vater zu einer gewissen Entfremdung. Hans Kirsten hat seit 1916 kaum mehr an den Veranstaltungen in der landeskirchlichen Gemeinschaft teilgenommen, da er die Fürstenschule St. Afra in Meißen besucht und nur in den Ferien nach Hause kommt. Er berichtet:

¹³ Hans Kirsten, Mein Vater, Professor Emil Rudolf Kirsten, als Mitbegründer der Emmausgemeinde Annaberg/Schönfeld, S. 1 (Auf Wunsch des damaligen Pfarrers Döhler von Hans Kirsten erarbeitete Information für die Gemeinde, die im Oktober 1979 von Hans Kirsten abgefasst ist und im Schönfelder Gemeindearchiv aufbewahrt wird).

¹⁴ Ebd., S. 2.

„Ich selbst hatte diese entscheidende Zeit kaum miterlebt, da ich, wie gesagt, in Meißen war, auch in M(eißen) in einem landeskirchlichen ‚Schülerbibelkreis‘ des Dompredigers Schröder unter anderem Einfluss stand. Ja, in der Folge ergab sich sogar eine ziemliche Differenz, als ich mich entschloß, Theologie in Leipzig zu studieren. Mein Vater wollte mir sogar aus Gewissensgründen die finanziellen Mittel dafür verweigern ...“¹⁵

Während Rudolf Kirsten und einige Zeit danach auch die Mutter die Landeskirche verlassen, bleibt Hans Kirsten der Volkskirche treu und will offensichtlich darin auch die Theologenlaufbahn antreten. Dennoch ist Rudolf Kirsten inzwischen längst nicht mehr der einsame Rufer in der Wüste. In seiner Umgebung finden sich nun etliche, mit denen er sich im Glauben einig wissen darf. Da ist der kleine Kreis von Gleichgesinnten in Annaberg, die ihm auf seinem Weg folgen. Zudem hat er schon seit längerer Zeit Kontakt zu Oberlehrer Felix Petersen, der im nahegelegenen Schönfeld lebt und wirkt. Unabhängig von Kirsten hat er eine ähnliche Entwicklung genommen. Hans Kirsten berichtet:

„Ein sehr enger Freund meines Vaters war in dieser ganzen Zeit Lehrer Felix Petersen in Schönfeld. Er kannte die Schriften meines Vaters und war ihm im Bekenntniskampf seit langem eng verbunden. Er trat gleichzeitig mit meinem Vater aus der Landeskirche aus und hatte zu den Bibelstunden, die er in Sch(önfeld) hielt, erheblichen Zulauf.“¹⁶

Für den Weg von Rudolf Kirsten ist vor allem der Austausch mit Otto Willkomm maßgeblich gewesen. So ist dem Annaberger Religionslehrer nach und nach bewusst geworden, dass die Volkskirche eine Kirchenzucht, wie sie doch von der Heiligen Schrift gefordert ist, gar nicht mehr zulässt und dass jeder Widerspruch dagegen ins Leere stoßen muss. Ja, mehr noch: Durch Willkomm hat Kirsten erkannt, dass die sächsische Landeskirche vom lutherischen Bekenntnis abgefallen ist, auch wenn sie sich „lutherische“ Kirche nennt. Kirsten hat aus dieser Erkenntnis die einzig mögliche Konsequenz gezogen: Er ist aus der Landeskirche ausgetreten, da es ihm nicht mehr guten Gewissens möglich war, einer solchen Kirche anzugehören. So verwundert es nicht, dass Kirsten nun auch engeren Anschluss an die Evangelisch-Lutherische Freikirche sucht. Da es in der näheren Umgebung von Annaberg bislang keine Gemeinde gibt, wendet er sich an die nächstgelegene Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Chemnitz. Oberlehrer Petersen und der um ihn gesammelte Kreis in Schönfeld folgen Kirsten nach längerer Suche in unterschiedlichen Kirchen auf diesem Weg. Die Bekenntnislutheraner von Annaberg und Schönfeld treten der „Alt-lutherischen“ Gemeinde¹⁷ in

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ So der offizielle Name der Gemeinde, obwohl sie nicht zur Alt-lutherischen Kirche (Ev.-Luth. Kirche in Preußen) gehört hat. „Alt-lutherisch“ ist dabei als Konfessionsbezeichnung für bekennnistreue Lutheraner gemeint.

Chemnitz bei. Vor der Synode der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Planitz legt Rudolf Kirsten 1920 ein Kolloquium ab und wird als beratendes Glied in die Synode aufgenommen.

IV. VOM RELIGIONSLEHRER ZUM DOZENTEN

Rudolf Kirsten kennt die herrschende Theologie seiner Zeit. Und er weiß um die Nöte, die sich für jeden bekennenden Lutheraner aus der an staatlichen Universitäten herrschenden historisch-kritischen Bibelauslegung ergeben. Ihm ist deutlich bewusst, dass die Evangelisch-Lutherische Freikirche ihren Pastorennachwuchs nicht einfach dieser Universitätstheologie mit ihrer radikalen Kritik an der Heiligen Schrift aussetzen kann.

Bislang gibt es aber in der Evangelisch-Lutherischen Freikirche keine eigene Ausbildungsstätte. In den letzten Jahrzehnten seit der Entstehung der ersten Gemeinden sind die Pastoren in den USA ausgebildet worden. Weil man sie nicht der herrschenden Bibelkritik an deutschen Universtäten aussetzen wollte, sind die jungen Männer, die einmal Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Freikirche werden wollen, zum Theologiestudium an die Seminare der amerikanischen Missourisynode gegangen. Seit den Anfängen besteht Kirchengemeinschaft zwischen der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und der Missourisynode, da sich beide Kirchen in Glaube und Lehre völlig einig wissen. Aber die Jahre des ersten Weltkrieges haben deutlich gemacht, dass eine eigene Ausbildungsstätte in Deutschland notwendig ist. Gemeinsam unternehmen beide Kirchen nun auch konkrete Schritte, um eine solche Ausbildungsstätte aufzubauen. Dazu wird zunächst von der Evangelisch-Lutherischen Freikirche eine „Theologische Hilfs- und Beratungsstelle“ in Leipzig eingerichtet. Neben Heinrich Zacharias Stallmann, der die Einrichtung als Emeritus betreut, wird Rudolf Kirsten 1921 zum hauptamtlichen Dozenten berufen. Daraufhin verlässt er den Staatsdienst und zieht nach Leipzig, wo er am 22. Mai 1921 in sein Amt eingeführt wird. Die Bekenntnislutheraner in Schönfeld und Annaberg werden künftig durch Felix Petersen und die Pastoren der Chemnitzer Gemeinde betreut. Am 24. Juni 1924 wird schließlich die Emmausgemeinde Schönfeld und Annaberg als eigenständige Gemeinde gegründet. Mit Martin Justus Naumann¹⁸ kann dann auch ein eigener Pastor dorthin berufen werden.

Rudolf Kirsten zieht 1922 erneut um, dieses Mal von Leipzig nach Berlin. Dort hat die amerikanische Missourisynode das ehemalige „Seemannserholungsheim“, das ursprünglich eine Stiftung von Kaiserin Auguste Viktoria an die Marine gewesen ist, von der Stadt Berlin gekauft und der Evangelisch-Lutherischen Freikirche übereignet. Am 15. November 1922 wird die theologische Hochschule von Präses Martin Willkomm eröffnet, der sie dann auch

¹⁸ Er war später Professor der Missourisynode am Seminar in Springfield.

von 1924 bis 1946 als Rektor leitet. Nun lebt Rudolf Kirsten mit seiner Familie in Berlin und trägt als Dozent mit Verantwortung für eine an Schrift und Bekenntnis ausgerichtete Ausbildung der künftigen Pastoren. Leider kann er diese Aufgabe aber nicht mehr lange wahrnehmen. Ein böses Leiden, das sich schon früher angekündigt hat, verschlimmert sich zusehends. Nach hartem Leidenslager wird Emil Rudolf Kirsten am 18. Juli 1926 im Alter von 54 Jahren heimgelufen von diesem Leben in die Ewigkeit.¹⁹

Eine besonders große Freude ist es für Rudolf Kirsten gewesen, dass er schließlich doch noch miterleben durfte, wie ihm sein Sohn Hans doch noch auf dem Weg in die lutherische Bekenntniskirche folgte. Es war sein enger Freund Felix Petersen, der dazu mit den entscheidenden Anstoß gab. Hans Kirsten berichtet:

„Auch ich habe Lehrer Petersen noch einen entscheidenden Anstoß dafür zu verdanken, dass ich (nach einem frustrierenden Sommersemester 1921 in Leipzig und nachdem ich schon entschlossen war, das Theologiestudium überhaupt aufzugeben) gerade auch im Gespräch mit ihm in Schönfeld zu der Gewissheit kam, dass die ganze Bibel als Gottes Wort gelten müsse und nur mit dieser Voraussetzung überhaupt kirchlicher Dienst zu verantworten wäre. Auch ich trat darauf noch in Annaberg aus der sächsischen Landeskirche aus, um mich dann, am 2. Oktober 1921, in die Leipziger St. Trinitatisgemeinde der Freikirche aufnehmen zu lassen.“²⁰

Hans Kirsten wird nicht nur Glied der Evangelisch-Lutherischen Freikirche. Später ist er auch als Pastor der Freikirche geworden und als theologischer Dozent an der nach Oberursel verlegten theologischen Hochschule tätig gewesen. 1952 promoviert er in Heidelberg. Seit 1960 ist er Professor. Schließlich geht Hans Kirsten als letzter westdeutscher Präses der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (1968-1972) in die Geschichte ein. Gestorben ist er 1994 in Hesel.²¹

V. EIN GLAUBENSVORBILD MIT BLEIBENDER BEDEUTUNG

Wenn wir nun tun wollen, wozu uns das eingangs aus dem Hebräerbrief zitiert Wort auffordert, und das Glaubensvorbild von Rudolf Kirsten ansehen, was können wir daraus für uns und unser Christsein heute nehmen? Ich möchte kurz einige Punkte nennen, die mir aus der Beschäftigung mit Rudolf Kirsten wichtig geworden sind.

a. *Ein guter Rat ist wertvoller als Gold*

Im Buch der Sprüche heißt es: „Das Herz freut sich an Salbe und Räucherwerk, und süß ist der Freund, der wohlgemeinten Rat gibt“ (Spr 27,9). Rudolf Kirsten hat solche treuen

¹⁹ Hans Kirsten, *Stimme der Väter*, S. 114f.

²⁰ Hans Kirsten, *Mein Vater*, S. 2.

²¹ *Verzeichnis der Gemeinden und Pastoren: Ev.-Luth. Freikirche von 1876 bis 1996*. Zusammengestellt von G. Herrmann, H. Landgraf und J. Kubitschek, J. Wilde. Zwickau: Concordia-Verlag, 1996. S. 82.

Freunde gehabt, die ihm mit gutem Rat hilfreich zur Seite standen: Felix Petersen in Schönfeld oder Präses i.R. Otto Willkomm in Bühlau bei Dresden. Vor allem der Rat der Letztgenannten hat Rudolf Kirsten entscheidend voran geholfen. Durch Willkomm hat er erkannt, dass die volkskirchliche Praxis eine Kirchenzucht, die mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, unmöglich macht. Ihm ist deutlich geworden, dass die lutherische Landeskirche in Sachsen nur noch dem Namen nach „lutherisch“ ist und man einer solchen Kirche nicht guten Gewissens angehören kann. Diesem Rat ist er gefolgt und hat dadurch in der Evangelisch-Lutherischen Freikirche wenige Jahre vor seinem Lebensende eine geistliche Heimat gefunden.

Auch ich bin dem Herrn bis heute dankbar, dass er mir auf meinem Weg solche guten Ratgeber gesandt hat. Es hat auch andere gegeben. Und ich bin froh und dankbar, dass ich ihrem schlechten Rat nicht gefolgt bin. Ist uns bewusst, wo der Herr vielleicht auch uns als solche Ratgeber für unsere Mitmenschen gebrauchen will? Nehmen wir diese Aufgabe wahr, und, wenn ja, welchen Rat erteilen wir dann? Nur ein Rat, der in Gottes Wort gegründet ist, ist ein wirklich guter Rat. Das sollten wir gerade gegenüber denen bedenken, die einer Kirche angehören, die pluralistisch ist und falsche Lehre duldet. Legen hier wir keine falsche Scheu und Zurückhaltung an den Tag. Bezeugen wir die Wahrheit aus Gottes Wort und raten wir von der Heiligen Schrift her zu dem rechten Tun. Rudolf Kirsten und viele andere haben erleben dürfen, wie viel Segen solch ein guter Ratgeber bringt!

b. Ziehe aus dem Erkannten auch die nötige Konsequenz

Nun wäre es ganz gewiss falsch, wenn man meinen würde, dass es in den evangelischen Landeskirchen keine wahren Christen mehr gibt. Gerade in den letzten Jahren ist neu deutlich geworden, dass auch der sächsischen Landeskirche noch konservativ denkende Christen angehören, die nicht mit dem liberalen Weg ihrer Kirche einverstanden sind. Als die Landeskirche den Beschluss fasste, Pfarrhäuser in „seelsorgerlich begründeten Einzelfällen“ auch für Homosexuelle zu öffnen, schlossen sich jene Gläubigen zu einer Bekenntnisinitiative zusammen und legten Protest ein. Man einigte sich auf einen mehrjährigen „Gesprächsprozess“, der in den vergangenen Monaten zu Ende gegangen ist.

Welches Ergebnis haben diese Gespräche gebracht? Nun, man hat erkannt, dass der eigentliche Kern des Problems an einer ganz anderen Stelle zu suchen ist. Das eigentliche Problem ist nicht die Frage, wie man Homosexualität bewertet. Innerhalb der sächsischen Landeskirche besteht kein gemeinsames Verständnis der Heiligen Schrift. Darum sind beide Seiten trotz anhaltender Gespräche auch bei ihren Positionen geblieben und es konnte keine

Einigung erzielt werden.²² Während die einen in der Bibel das irrtumslose, zeitlos gültige Wort Gottes sehen, halten andere es für das zeitbedingte, fehlerhafte Wort von Menschen. Aber statt aus dieser grundlegenden Differenz Konsequenzen zu ziehen und die Landeskirche zu verlassen, erklärt man nun öffentlich, solch ein unterschiedliches Schriftverständnis sei „theologisch sachgemäß“. Die Mitglieder der Bekenntnisinitiative sind dankbar, dass man nach wie vor in der Landeskirche geduldet wird. Ja, man erklärt sogar in einer Stellungnahme, theologisch konservative Christen sollten sich nicht aus der Landeskirche zurückziehen, sondern sich vielmehr „freimütig, liebevoll und klar“ einbringen. Man wolle den Raum, der von der Landeskirche gewährt werde, zum Zeugnis und Dienst nutzen.²³

Rudolf Kirsten hat nicht nur erkannt, dass die sächsische Landeskirche trotz ihres Namens von Schrift und Bekenntnis abgefallen ist. Er hat aus dieser Erkenntnis dann auch Konsequenzen gezogen und ist den schweren und entbehrungsreichen Weg eines Bekenntnislutheraners gegangen. Aber wer wirklich mit dem Ernst machen will, was die Heilige Schrift sagt, dem bleibt auch keine andere Möglichkeit. Paulus schreibt doch im Römerbrief: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, dass ihr euch in Acht nehmt vor denen, die Zwietracht und Ärgernis anrichten entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und euch von ihnen abwendet“ (Röm 16,17). Und er fordert seinen Mitarbeiter Titus auf: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und noch einmal ermahnt ist, und wisse, dass ein solcher ganz verkehrt ist und sündigt und sich selbst damit das Urteil spricht“ (Tit 3,10f). Die beste Erkenntnis nützt am Ende nichts, wenn sie nicht im Leben umgesetzt wird. Der Glaube will doch keine bloße Theorie sein. Es gilt auch, die sich aus der Erkenntnis gebenden Konsequenzen zu ziehen. Schließlich soll der Glaube doch unser Leben bestimmen. Aber hier sollten wir nicht nur auf andere schauen, sondern auch uns selbst fragen lassen, wie es damit bei uns bestellt ist. Lassen wir es bei der theoretischen Erkenntnis bewenden, oder setzen wir die aus der Heiligen Schrift erkannte Wahrheit dann auch in unserem Leben um? Unser Handeln im Alltag spricht oft lauter als unsere Worte. Und das Beispiel von Rudolf Kirsten zeigt deutlich, wie sehr Gott es segnet, wenn Menschen nach seinem Wort fragen und dann auch wirklich mit dem Ernst machen, was sie aus Gottes Wort erkennen. Nach anfänglichem Zögern ist schließlich auch Hans Kirsten dem Vorbild gefolgt, das der Vater im Glauben gegeben hat. Ist dies denn nicht genau das, was wir uns als christliche Eltern wünschen? Noch heute gibt es in der Evangelisch-Lutherischen Freikirche ein theologisches Seminar, das für eine an Schrift und Bekenntnis ausgerichtete Ausbildung der Pastoren Sorge trägt (Lutherisches Theologisches Seminar

²² Sachsen: Keine Einigkeit beim Bibelverständnis, in: *ideaSpektrum* 17.2015 (vom 22. April 2015): S. 29.

²³ Sachsen: *Konservative Christen sollen nicht aus der Kirche austreten*. In: „*ideaSpektrum*“ 18.2015 (vom 29. April 2015): 36.

Leipzig). Und die von Rudolf Kirsten mitbegründete Gemeinde existiert ebenfalls noch heute und hält nach wie vor an der reinen Lehre der Heiligen Schrift fest, auch wenn seither mehr als 90 Jahre verstrichen sind.

c. Auf die Heilsgewissheit kommt es an

Wie nötig echte Heilsgewissheit ist, hat Rudolf Kirsten am eigenen Leib erfahren. Es waren gerade die harten Lebenserfahrung, die ihn ins Nachdenken brachten. Da ist ihm deutlich bewusst geworden, dass die liberale Theologie vielleicht in den Augen der Gelehrten etwas darstellt und die Welt begeistern kann. Aber echten Halt vermag sie nicht zu geben. Erst recht trägt sie uns nicht durch jene Stunden, wenn wir diese Welt verlassen müssen. Wer dann wie Albrecht Ritschl mit seinen moralischen Leistungen vor Gott bestehen will, wird ein böses Erwachen erleben. Das kann doch niemand, weil wir von Natur aus alle durch die Sünde verdorben sind und einen riesigen Schuldenberg aufgehäuft haben. Das zeigt uns doch schon unser eigenes Gewissen, das uns für unsere Vergehen anklagt. Darum dürsten wir Menschen nach Heil und Rettung. Und nur, wer echte Gewissheit hat, dass ihm das ewige Heil gehört, kann der Sterbestunde getrost entgegen sehen.

Diese Heilsgewissheit können wir aber nicht selbst erlangen. Sie kann uns nur von Gott geschenkt werden. Er will sie uns geben durch sein objektives Handeln in den Gnadenmitteln. Durch die Heilige Schrift verkündet uns Gottes Geist nicht nur die geschichtlichen Tatsachen, auf denen unser Heil ruht (v.a. der stellvertretende Sühnetod Jesu und seine leibhaftige Auferstehung von den Toten). Durch dieses Wort wirkt und festigt auch der Heilige Geist den rettenden Glauben an Jesus Christus, der das von Christus erworbene Heil zu unserem persönlichen Besitz macht. Die Sakramente versiegeln und bestätigen uns die Vergebung der Sünden, die uns in Jesus geschenkt ist. Darum vergleicht Petrus einmal die Taufe mit der Arche, die Noah und seine Familie vor der Sintflut bewahrte: „Gott harrte und hatte Geduld zur Zeit Noahs, als man die Arche baute, in der wenige, nämlich acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch. Das ist ein Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn sie ist nicht eine Beseitigung des Schmutzes am Leib, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi“ (1. Petr 3,20f). Durch die Taufe rettet uns Gott vor dem drohenden Gericht der ewigen Verdammnis. Denn er geht durch das Sakrament einen Bund mit uns ein, der uns durch die Auferstehung Jesu Christi ein gutes Gewissen zueignet. In der Taufe nimmt Gott uns als sein erlöstes Kind und als Erbe des ewigen Lebens an. Hier

wird unser Sündenschmutz abgewaschen durch das Blut Christi, das uns von aller Sünde reinigt. Und durch das Sakrament des Altars festigt der Heilige Geist den Glauben an die Sündenvergebung, der uns in der Taufe geschenkt ist. Paulus schreibt im 1. Korintherbrief: „Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ (1. Kor 10,16). In, mit und unter dem Brot und Wein sind der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi gegenwärtig. Hier empfangen wir den Leib, der für uns gegeben wurde, und das Blut, das zur Vergebung unserer Sünden vergossen ist. Dadurch werden wir im Glauben an die Vergebung unserer Sünden gestärkt, die uns durch Christus erworben ist.

Darum sollten wir unseren Glauben nicht auf das aufbauen, was wir fühlen oder erleben. Natürlich sind Gefühle an sich nichts Schlechtes und spielen durchaus auch im christlichen Leben eine Rolle. Aber sie dürfen ebenso wenig wie menschliche Erfahrung oder die Erfahrung des „wiedergeborenen Ich“ zur Grundlage für die Wahrheitsgewissheit werden. Erfahrung, Gefühl uns alles, was uns sonst an menschlichen Grundlagen für den Glauben angeboten wird, vermag uns in den dunklen Tälern des Lebens und schon gar nicht in der Sterbestunde echten Halt zu geben. Bei allen subjektiven Empfindungen und Erlebnissen bleibt immer der Zweifel, ob man sich das Gefühlte oder Erfahrene nicht eingebildet hat. Echte Heilsgewissheit kann nur von außen kommen, durch ein objektives Handeln Gottes, das nicht menschlicher Einbildungskraft oder Kreativität entspringt. Und dieses objektive Handeln Gottes vollzieht sich an uns durch die Gnadenmittel: sein Reden im Wort der Heiligen Schrift und sein Wirken in den Sakramenten Taufe und Abendmahl. Das hat Rudolf Kirsten erkannt und mit großer Entschiedenheit gegen alle vermeintliche Selbstgewissheit verteidigt. Wir sollten es ihm gleichtun, da sonst alle Gewissheit des Heils verloren geht. Wer sich aber dem Wirken des Heiligen Geistes in den Gnadenmitteln nicht verschließt, sondern sich das kindliche Vertrauen auf den Heiland Jesus Christus schenken lässt, der kann getrost singen: „Such, wer da will, ein ander Ziel, die Seligkeit zu finden. Mein Herz allein bedacht soll sein, auf Christus sich zu gründen. Sein Wort sind wahr, sein Werk sind klar, sein heiliger Mund hat Kraft und Grund, all Feind zu überwinden“ (LKG 234,1).

Holger Weiß